

Lebensbedingungen der Bevölkerung während des Zweiten Weltkrieges

Für die Bevölkerung Südostasiens waren während des 2. Weltkrieges fast alle Konsumgüter knapp, insbesondere Kleidung, was in einigen Gegenden zur Herstellung von Ersatzkleidung aus Baumrinde führte. Der Mangel an Lebensmitteln stellte aber das größte Problem dar. Verantwortlich dafür waren die Unterbrechung landwirtschaftlicher Produktion auf Grund der Kriegsführung 1942 und der Rekrutierung von Kulis unter der Landbevölkerung sowie in noch größerem Maße die Zwangsabgabe von Reis an die japanische Armee und der Zusammenbruch der Transporteinrichtungen. Nach den Mißernten von 1940 und 41 hatten die Philippinen sehr viel schlechtere Ausgangsbedingungen in dieser Hinsicht als Java, wo die Holländer große Vorräte an Reis angelegt hatten. Das Ausmaß des Mangel war in den verschiedenen Gegenden unterschiedlich, aber dort, wo traditionell eine Abhängigkeit der Lebensmittelversorgung vom Ausland, wie in Malaya, den Philippinen, Java und Tangking, oder von außerhalb, wie etwa in dicht besiedelten, städtischen Gegenden, bestand, war die Situation von Anfang an kritisch, so daß eine Rationierung eingeführt werden mußte. Die Krise wurde unweigerlich verschärft durch Hamsterkäufe, Spekulation und die Entstehung eines blühenden Schwarzmarktes. Für die schlimme Entwicklung mußten die Chinesen wegen ihrer dominierenden Position im Handel wie üblich als Sündenböcke herhalten. Sie waren aber nicht die einzigen Schuldigen. Zahllose Geschäftsleute, einheimische wie auch chinesische, waren an der Schieberei von Lebensmitteln und anderer lebenswichtiger Güter auf dem Schwarzmarkt beteiligt, und auf den Philippinen verdienten Grundbesitzer Millionen durch den Verkauf von Reis zu überhöhten Preisen. Mit verständlicherweise wenig Vertrauen in die japanische Währung weigerten sich auch die Bauern, ihre Ernte auf dem offiziellen Markt zu verkaufen. Sie horteten sie lieber und verkauften sie auf dem Schwarzmarkt. Unter all denen, die sich an diesem profitablen Geschäft beteiligten, waren die Bauern die Gruppe, die zur Aufgabe solch illegaler Praktiken gezwungen werden konnten. Nach den Requirierungsplänen mußten sie den Behörden ihre Ernten zu festgelegten Preisen abliefern.

Der Mangel an Lebensmitteln und anderer wichtiger Güter führte zu Preissteigerungen, die, in Verbindung mit der inflationären Wirkung einer verstärkten Ausgabe von japanischem Papiergeld, ein Finanzchaos zur Folge hatten. Versuche der Behörden, die Preise zu stabilisieren und die Inflation einzudämmen, blieben erfolglos. In vielen Fällen wurden die festgelegten Preise ignoriert und die Schwarzmarktpreise schossen in die Höhe angesichts des wachsenden Mangel lebenswichtiger Güter. Während der japanischen Herrschaft stieg der Preis für Reis auf Java von 8 Cents auf 12 Gulden pro Liter. Der Wert des Gulden fiel auf ein Sechstel seines Vorkriegswertes. Im Juni 1943 waren die Lebensmittelpreise um 300% gegenüber Dezember 1941 gestiegen. Von Anfang des Krieges bis Januar 1945 stiegen die Lebenshaltungskosten um das 650fache. In Niederburma führte der Mangel an Speiseöl dazu, daß dieses Grundnahrungsmittel um das 13fache teurer wurde als ursprünglich.

Diese verheerende Entwicklung wirkte sich schlimm auf die Lebensbedingungen in Südostasien auf allen Ebenen der Gesellschaft aus. Es gab einen Rückgang von öffentlichen Einnahmen aufgrund

des praktischen Verschwindens von Zolleinnahmen, des Ausfalls von Einkommenssteuern von westlichen Firmen, der unzureichenden Besteuerung von japanischen Firmen, denen die Steuern erlassen wurden, wenn sie an der Versorgung der Armee beteiligt waren und der allgemein niedrigeren Steuereinnahmen, die nach dem Nominalwert der Währung bezahlt wurden. Die Behörden versuchten die öffentlichen Haushalte ausgeglichen zu halten, indem sie ihre Ausgaben einschränkten. So etwa durch Reorganisation der bürokratischen Apparate und Entlassungen oder durch Kürzung der Gehälter. Mit Zunahme der Inflation mußten später die Gehälter doch wieder erhöht werden. Allerdings reichte das nicht aus. In den städtischen Gebieten führte der Rückgang der Produktion zu Entlassungen und bei denjenigen, die bleiben konnten, zu einschneidenden Lohnkürzungen. Ähnlich Entwicklungen waren auf dem Lande zu beobachten. Die Stagnation landwirtschaftlicher Großbetriebe führte zu Arbeitslosigkeit in großem Ausmaß und schwerer Not insbesondere in Gegenden, wo der Anbau von Exportprodukten in das Dorfleben vollständig integriert war. Der Zusammenbruch der Zuckerindustrie in Java zum Beispiel, und die Einschränkung des Anbaus von Exportprodukten führten zu einem großen Einkommensverlust unter der ländlichen Bevölkerung. In Niederburma entstand ein riesiges Überangebot an Reis nach dem Zusammenbruch des Überseetransportes, was wiederum zum Rückgang der Produktion führte: etwa ein Fünftel der Reisanbaufläche wurde zu Brachland. Wenn es auch den Bauern hin und wieder in einigen Gegenden gelang,



Überlebende Ordensschwester beim Kampf um Intramuros

aus: A.J. Aluit, *By Sword and Fire*, Manila 1994, nach S. 405

ihre angehäuften Schulden mit wertlosen Banknoten zu begleichen, so drängte die allgemeine Verarmung die ländliche Bevölkerung auf eine Subsistenzproduktion der niedrigsten Stufe zurück. Eine schlimme Auswirkung der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage und der Lebensmittelknappheit im besonderen war die Verschlechterung der öffentlichen Gesundheitsversorgung und die Vernachlässigung von Hygiene, was zum häufigeren Ausbruch von Epidemien führte.

Angesichts ihres schwindenden Einkommens und der begrenzten Möglichkeiten wirtschaftlicher Aktivitäten in der herkömmlichen Art mußten die Menschen andere Wege finden, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Diejenigen, die in den ländlichen Gegenden überflüssig waren, gingen in die Städte. Sie vergrößerten aber nur die Masse der städtischen Arbeitslosen und verschärften das Elend in den großen Städten. In Malaya wanderten dagegen viele Chinesen aus den Städten an den Rand des Dschungels ab, um dort zur Selbstversorgung Gemüse und Getreide anzubauen. Unkontrolliert durch Aufsicht von oben stockten Staatsbeschäftigte ihr völlig unzureichendes Gehalt durch erpresserische Praktiken und Korruption auf, wozu eine Unmenge bürokratischer Regelungen und neu eingeführter Genehmigungsverfahren reichlich Gelegenheit gab. Viele hatten keine andere Wahl, als sich den japanischen Arbeitsbattalionen und Hilfseinheiten anzuschließen; viele andere versuchten es mit Raub und Kriminalität. Einigen Menschen ging es relativ gut – die qualifizierten Arbeiter in den wichtigen Industrien, die höheren Staatsbeamten und die Spekulanten und Kriegsprofiteure – aber bei ihnen handelte es sich nur um eine kleine Minderheit.

Die Versuche der Behörden, die Lebensbedingungen zu verbessern und die Preise zu stabilisieren, mußten angesichts der durch den Krieg geschaffenen Notsituation scheitern. Die Verhängung der Todesstrafe für Schwarzmarkt-Schiebereien mit Lebensmitteln, wie es die philippinische Regierung unter Laurel im März 1944 anordnete, war völlig wirkungslos wie auch andere drastische Strafandrohungen für Spekulantentum und das Horten von Lebensmitteln im übrigen Südostasien. Auch konnten die Behörden die Mißstände bei der Lebensmittelversorgung beheben. Trotz der Einsetzung eines eindrucksvollen bürokratischen Apparates blieben Rationierung und andere Maßnahmen zur ausreichenden Versorgung mit Reis und lebenswichtigen Gütern oder zur Gewährleistung einer gerechten Verteilung unzureichend. Die "Nationale Reis und Getreide Verwaltung" die auf den Philippinen im Mai 1942 eingerichtet wurde, war wirkungslos wie auch eine neue, im Januar 1944

gegründete Organisation. In allen Ländern wurden Kampagnen zur Lebensmittelproduktion unterstützt, um Selbstversorgung zu erreichen, und in Malaya wurde die Neulanderschließung im Dschungel gefördert. Aber die Ernten reichten nicht aus, um die Auswirkungen des Verfalls der Wirtschaftsordnung Südostasiens zu begegnen. Die Lebensmittelkrise wurde darüber hinaus durch viele besondere Bedingungen verschärft. Aufgrund mangelnder Koordination bei der Durchführung von Programmen für die regionale Selbstversorgung gab es unterschiedliche Preise im gleichen Land, manchmal sogar in benachbarten Gebieten, was zum Horten und Schmuggeln von Lebensmitteln anreizte. In vielen Gebieten wurde der Anbau von Lebensmitteln durch Aktivitäten der Guerillakämpfer behindert. Die sich verschlechternde Situation bewegte die Japaner nicht dazu, ihre Politik der Zwangseintreibung von Lebensmitteln zu mäßigen. Im Gegenteil, die Beschlagnahme von Lebensmitteln durch die Besatzungsarmeen wurden verschärft, nachdem sie stärker von der einheimischen Produktion abhängig geworden waren. Bombenangriffe der Alliierten unterbrachen Straßenverbindungen und in Verbindung mit den Bemühungen, Autarkie zu erreichen, war es fast unmöglich, Lebensmittel und andere Güter aus Gegenden mit Überschüssen in die unterversorgten Gebiete zu schicken, wo die Menschen verhungerten. So mangelte es in Ober-Burma an Reis, während Nieder-Burma große Überschüsse hatte; auf der anderen Seite mangelte es im Süden an Speiseöl, während es im Norden reichlich vorhanden war.

Schließlich kamen Unwetter hinzu. Überschwemmungen auf den Philippinen 1943 und eine Dürre auf Java im selben Jahr zerstörten die Ernten und brachten die Menschen an den Rand des Hungertodes. In Burma verringerte die Rinderpest den ohnehin verkleinerten Viehbestand. Die schlimmsten Auswirkungen dieser Art hatte eine Mißernte in Tangking im November 1944, die zur größten Hungerkatastrophe führte, die Südostasien jemals erlebte. In Bezug auf Lebensmittel waren Tangking und Nord Annam ein traditionelles Problemgebiet, abhängig von der Reiseinfuhr aus Cochinchina. Aufgrund der alliierten Luftangriffe auf die Überlandstraßen und die Küstenschiffahrt blieben diese jedoch fast vollständig aus. Unter solchen Bedingungen mußte die Mißernte katastrophale Folgen haben. Bereits im Dezember 1944 verhungerten die Menschen und Anfang 1945 kostete eine brutale Hungersnot in Tangking das Leben von 600.000 bis 2 Millionen Vietnamesen. Die unterschiedlichen Zahlenangaben sind auf die verschiedenen Berechnungen von Seiten der französischen Behörden und der Vietnamesen selbst zurückzu-

führen. Die Hungersnot von Tangking wurde zu einer Katastrophe von außergewöhnlichem Ausmaß, weil sie die Folge einer Entwicklung war, die verschiedenste schädliche Faktoren vereinigte und den schlimmsten Schrecken von 1944–45 schuf: die traditionelle Lebensmittelknappheit, der wirtschaftliche Zusammenbruch, die japanische Ausplünderung, der Zusammenbruch des Transportwesens, die Unfähigkeit der Regierung, die habgierigen Praktiken der Spekulanten und die Korruption der Verwaltung einzudämmen, die chaotischen Bedingungen in den ländlichen Gebieten aufgrund der anwachsenden Aktivitäten der vietnamesischen Widerstandsbewegung und schließlich die Mißernte Ende 1944. Viele dieser Faktoren kamen in den meisten anderen Ländern Südostasiens zur Geltung, und wenn sie auch nicht zu solch einer Katastrophe wie in Tangking führten, so verursachten sie doch unsägliches Leid, welches in vielen Fällen die bis dahin erfahrenen Entbehrungen übertrafen, an die sich die Mehrheit der Völker der Region unter der westlichen Herrschaft gewöhnt hatte.

Durch die Zerrüttung der Wirtschaftsstruktur Südostasiens als unweigerliche Begleiterscheinung des von Japan geführten globalen Krieges und bedingt durch übermäßiges, in mancher Hinsicht noch nie dagewesenes Leid für die Bevölkerung, stellt die japanische Besetzung den Höhepunkt einer langen Periode von sozialer und wirtschaftlicher Not unter Fremdherrschaft dar. Sie bewirkte auch grundlegende Veränderungen im Sozialverhalten – eine Tendenz, die den allmählichen Zerfall der traditionellen sozialen Ordnung bereits seit 1870 begleitete und sich aber nun in der Notsituation des Krieges erheblich verstärkte. Die durch die erschreckenden Lebensbedingungen geschaffene allgemeine Unzufriedenheit und durch die Zerrüttung der Gesellschaft erzeugte revolutionäre Stimmung führte in eine neue Phase der Entwicklung Südostasiens.

Jan Pluvier

Der Verfasser ist Professor für moderne Geschichte Asiens an der Universität Amsterdam. Auszug aus: J. Pluvier, South-East Asia from Colonialism to Independence, Kuala Lumpur 1974, "Japan's Economic Domination – Deteriorating Living Conditions", S. 278–281. Übersetzung von P. Franke.